

Die Gründung der Hochschulsportgemeinschaft Jena im Spannungsverhältnis von demokratischer studentischer Nachkriegsentwicklung und dem Herrschaftsanspruch der SED

Nicht der 8. Mai 1945 markiert den Zusammenbruch des „nationalsozialistischen Sports“ in Thüringen, sondern bereits Monate vor der bedingungslosen Kapitulation waren alle sportlichen Aktivitäten eingestellt worden. Viele Sportstätten wurden durch Kriegseinwirkungen beschädigt oder zerstört, beispielsweise das Universitätssportgelände in der Oberaue am 17. und 19. März 1945 von 38 Bomben getroffen, die erhebliche Schäden anrichteten.

Von einem inhaltlichen Niedergang des Sports kann man schon früher sprechen. Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch die NSDAP wurde der Sport seit 1933 ganz in den Dienst des nationalsozialistischen Systems gestellt¹. Wehrtüchtigung und rassische Überlegenheit markieren die Spannweite der Ziele, denen die sportliche Betätigung fortan unter den Begriffen „Leibeserziehung“ und „Leibesübungen“ dienen mußte. Der nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen war die Dachorganisation des organisierten Sports².

Im Hochschulsport³ setzte sich eine starke militaristische und nationalistische Orientierung allerdings schon vor 1933 durch. Das Trauma des I. Weltkrieges und vor allem des Versailler Vertrages wurde zum mentalen Bezugspunkt des studentischen Selbstverständnisses.⁴ Studentische Gruppierungen, Verbände und Organisationen⁵ orientierten sich vielfach nationalistisch

¹ In Thüringen wurden bereits am 24. März 1933 alle Arbeitersportorganisationen verboten, deren Eigentum beschlagnahmt und die Sportstätten vielerorts der SA zur Nutzung übergeben. Vgl. Jörg Lölke, Wir sind nicht sang- und klanglos untergegangen! In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, 8. Jg. (1994), 2, Juli Heft, S. 36-48.

² Vgl. Jörg Lölke/ Willi Schröder/ Manfred Thieß, Thüringer Sportgeschichte, Erfurt 1994, S. 138-144.

³ Universitätsgebundener Sport in Sportvereinen ist in Jena seit dem 2. Februar 1859 mit der Gründung des Akademischen Turnvereins nachweisbar. Mit der Bildung eines akademischen Ausschusses für Leibesübungen wurde der Sport am 24. Januar 1914 an der Universität institutionalisiert. Die damit zusammenhängenden Überlegungen zur Einführung des Pflichtsports für Studenten wurden durch den I. Weltkrieg obsolet und erst durch einen Senatsbeschluß über die Aufnahme des Sportnachweises in die Abgangszeugnisse 1923 wieder aufgegriffen und endgültig am 9. Dezember 1924 durch das Thüringer Ministerium für Volksbildung und Justiz mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 gesetzlich geregelt. In der betreffenden Anordnung heißt es unter anderem, daß „...die Zulassung zur Prüfung von der Vorlegung eines Nachweises der Beteiligung an Leibesübungen abhängig gemacht wird.“ Kopie des Originaldokuments, in: Manfred Thieß/Jörg Lölke/Willi Schröder, Thüringer Sportgeschichte – Bilder und Dokumente, Erfurt 1992, S. 52.

⁴ Vgl. Verena Burk/Carsten Milde, Vom Revisionismus zur Weltherrschaft, in: Stationen einer Reise – Hommage an 50 Jahre Allgemeiner Deutscher Hochschulsport, Butzbach 1998, S. 9.

⁵ Auch der Rektor der Jenaer Universität Prof. Dr. Heinrich Gerland äußert solche nationalistischen Töne, so in einer Rede zum 8. Turn- und Sportfest der Universität 1925: „Dem wiederherzustellenden Vaterland! Und damit wären wir denn wieder bei den Nöten des Tages, und es ist, als ob selbst über die Siegesfreude der gegenwärtigen Stunde das furchtbare Schicksal des Vaterlandes seine trüben Schatten breitet.“ Kopie des Originaldokuments, in: Manfred Thieß/Jörg Lölke/Willi Schröder, Thüringer Sportgeschichte, S. 53.

und boten bereits in der Weimarer Republik den späteren Machthabern ein breites Einfallstor für das Eindringen faschistischer Ideologien. Der zwangsverordnete Hochschulsport wurde mehr und mehr zum Mittel, um Bestimmungen des Versailler Vertrages, wie die Limitierung der militärischen Rüstung und das Verbot der Wehrpflicht in Deutschland, zu unterlaufen.

„Abgesehen von der Propagierung wehertüchtigender Zielsetzungen durch Leibesübungen bezeugt ein weiterer Aspekt die revisionistische Grundhaltung der DSt (Deutsche Studentenschaft, – H. K.). Diese war großdeutsch, gemäß einem sogenannten Nationalitätenprinzip organisiert und vertrat über die staatlichen Grenzen Deutschlands hinaus Studenten in Österreich, in der Tschechoslowakei und in Danzig.“⁶ Diese Prinzipien, die bei offiziellen internationalen Studentensportwettbewerben angewendet wurden, finden sich auch im akademischen Vereinssport wieder, besonders bei den Turnern, wie nachfolgendes Gedicht belegt:

„ Nie ist der Friede angebrochen
Als bis die Wahrheit drängt ans Licht,
und ihr erfüllt war ihr versprochen!
Wir schwören es: Ihr zwingt uns nicht,
Bis alles Deutsche Deutschland ist.“⁷

Die Verordnungen zum Pflichtsport der Studierenden mit ihren militärischen Komponenten konnten in Jena ab November 1929 durch die Inbetriebnahme der Landesturnanstalt und der Universitätsturnhalle⁸ in der Seidelstraße im vollen Umfang durchgesetzt werden⁹. Damit waren erstmals die Voraussetzungen für einen ganzjährigen und witterungsunabhängigen Übungsbetrieb gegeben. Die seit 1911 in Jena begonnene Turnlehrerausbildung und der Studentensport fanden hier ihre Heimstatt.

Nach dem Machtantritt durch der Hitler - Papen - Regierung wurde mit der neuen Hochschulsportordnung vom 30. Oktober 1934 der dreisemestrige Pflichtsport eingeführt. Gemäß der

⁶ Vgl. Verena Burk/Carsten Milde, Stationen einer Reise, S. 8.

⁷ Deutscher Schwurr -- Anonymes Gedicht, in: Akademische Turnbunds-Blätter, 36 Jg. (1923), 2, April - Heft.

⁸ Im Juli 1927 hatte der Thüringer Landtag nach langen Diskussionen den Bau der Landesturnanstalt mit Universitätsturnhalle beschlossen. Als erste Baurate wurden 250 000,- RM bewilligt. Die Gesamtkostenschätzung belief sich auf 500 000,-RM. Die Zeiss-Stiftung stellte 100 000,-RM zur Verfügung. Vgl. Günter Scharf, Die Entwicklung des Institutes für Leibesübungen der Universität Jena von seiner Gründung bis zum Jahr 1945, Hausarbeit zur Erlangung des Lehramtes, Ms., Jena 1962, S.10. Ein Jahr später, im Juli 1928 wurde dem Ministerialrat Schnöbel die Leitung der Landesturnanstalt im Nebenamt ohne Bezahlung übertragen.

⁹ In der weiter oben zitierten Rektorrede Heinrich Gerlands ging dieser bereits 1925 ausführlich auf die Bedeutung einer universitätseigenen Turnhalle für das ganzjährige Training und die „Revision“ des Versailler Vertrages ein: „Es geht wirklich nicht um den Einzelnen, seinen Sieg, seine Entwicklung, es geht um das große Ganze des Vaterlandes, das nicht wiederhergestellt werden kann, wenn nicht unser Volk kraftvoll ausgebildet und kraftvoll gestaltet wird.“ Vgl. Manfred Thieß/Jörg Lölke/Willi Schröder, Thüringer Sportgeschichte, S. 53.

Anstrengungen des faschistischen Systems, durch die Olympischen Spiele 1936 ihr internationales Ansehen mit Hilfe des Sports deutlich zu erhöhen und von den zur gleichen Zeit intensivierten Kriegsvorbereitungen abzulenken, war diese Verordnung stärker als bisher auf einen wettkampforientierten Studentensport fixiert. Der Wehrsport wurde der SA¹⁰ unterstellt, die ihn auch an der Universität organisierte. Im Zuge der wiedereingeführten Wehrpflicht ging er später in den Strukturen der Wehrmacht auf. Der höhere Stellenwert von Wettkämpfen als Bestandteil des Studentensports in dieser Zeit unter anderem in nationalen und internationalen Erfolgen von Studierenden der Universität Jena.¹¹ Mit Kriegsbeginn 1939 reduzierten sich die sportlichen Aktivitäten an der Universität merklich, weil einerseits der Sportverkehr insgesamt stark verringert war und andererseits zunehmend die wehrdiensttauglichen Studenten zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Der Schwerpunkt in Jena lag bei der Sportlehrerausbildung, die ganz in den Dienst des Krieges gestellt wurde.¹² Seit 1935 bildete die Luftfahrtausbildung in Form des Segelfliegens am Institut für Leibeserziehung einen festen Bestandteil der Ausbildung. Durch einen Erlaß aus dem Jahre 1939 blieb „der Übungs- und Lehrbetrieb der Hochschulinstitute für Leibesübungen an den Universitäten Berlin, Leipzig, Jena, München und Wien ... in vollem Umfang aufrecht erhalten.“¹³ Neben der Grundausbildung zukünftiger Piloten standen die Sport- und Schulhygiene im Dienst des Luftschutzes, des Hilfssanitätsdienstes und der Behandlung Genesender durch Leibesübungen im Vordergrund der Ausbildungsinhalte.

Zwischen 1933 und 1945 stimmten demzufolge im Studentensport und der Sportlehrerausbildung an der Universität die Intentionen der staatlichen Macht mit den Handlungsmustern des studentischen Milieus weitestgehend überein. Inwieweit Studierende in den gleichgeschalteten Sportvereinen tätig waren, ist für die weitere Betrachtung eher unbedeutend, da durch den regelmäßigen Wechsel im Vier- bis Fünfjahreszyklus die Studentenschaft der Immatrikulationsjahrgänge 1933 bis 1939 nach 1945 an der Universität keine Rolle mehr gespielt hat.

¹⁰ Vgl. Hajo Bernett, Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports, Schorndorf 1973, S.39 - 58.

¹¹ Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik 1935 in Jena war die Universität mit zahlreichen Spitzenathleten vertreten. Gisela Mauermayer warf mit dem Diskus Weltrekord (46,10m) und Gerhard Stöck konnte mit einer Weltbestleistung im Fünfkampf aufwarten. Das Hochschulinstitut für Leibesübungen war der Organisator. Die Wettkämpfe galten als Qualifikation für die Olympischen Sommerspiele 1936. Die Universität ließ aus diesem Anlaß eine spezielle Medaille prägen. 1937 wurde die Jenaer Studentin Siegfriede Dempe, die die Olympiaqualifikation für 1936 knapp verpaßt hatte, Deutsche Meisterin und Studentenweltmeisterin bei den Akademischen Weltspielen über 80m Hürden.

¹² Schon im Juni 1934 wurde die Sportlehrerausbildung mit dem Studentensport durch folgende Festlegung zusammengeführt: "Alle Einrichtungen, die für die Ertüchtigung der Studierenden der Thüringer Landesuniversität geschaffen sind, werden vom 15. Juni 1934 an zu einem Institut für Leibesübungen an der Universität Jena" institutionell zusammengefaßt. Vgl. Jürgen Teubner, Gebäude und Institut für Sportwissenschaft -- ein Rückblick, in: Institut für Sportwissenschaft Eine Festschrift, Jena 1998, S. 1.

Mit dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ wurde jede sportliche Betätigung von den Alliierten erst einmal grundsätzlich untersagt. Nachdem die amerikanischen Truppen¹⁴ Thüringen verlassen hatten und Anfang Juli 1945 die Besetzung durch die sowjetischen Verbände abgeschlossen war, gab es lokal begrenzte Lockerungen. In Jena erschien z. B. am 14. August 1945 ein Aufruf des Sportwarts der Stadt, Robert Mailand, in dem er Sportler suchte, die zum Neuaufbau des Sports bereit wären. Sie sollten sich beim Sportamt oder weiteren Vertrauenspersonen melden, die vielfach, wie der Turner Richard Pippardt, bereits in der Weimarer Republik Sportvereinen angehört hatten.¹⁵

Das kommunale Sportamt ergriff keineswegs zufällig die Initiative, da die SMA den Sport als kommunale Aufgabe ansah und dieser Variante gegenüber einer betriebsgestützten „Wiederbelebung des Vereinslebens auf der Basis der Arbeitersportbewegung der Weimarer Republik“¹⁶ den Vorzug gab.¹⁷ Einigen Sportfunktionären des Arbeitersports war es gelungen, im Jenaer Betriebssport bei Zeiss und Schott¹⁸ Unterschlupf zu finden und trotz Gleichschaltung aktiv zu bleiben. Sie versuchten gemeinsam mit unbelasteten bürgerlichen Sportfunktionären, basisdemokratische antifaschistische Organisationsstrukturen auf Vereinsebene zu entwickeln. Bei Zeiss und Schott wurden bereits 1945 die Sportabteilungen „Ernst Abbe“ bzw. „Otto Schott“ ins Leben gerufen; 1946 erfolgte in einigen Sportarten die Aufnahme des Übungsbetriebes. Die Sportstätten und Geräte der Sportvereine, die nach Festlegung der Alliierten enteignet werden sollten, konnten durch diese Abteilungen mit Billigung des Sportamtes teilweise genutzt werden.

¹³ Günter Scharf, Die Entwicklung des Institutes für Leibesübungen, S.48.

¹⁴ Mit Blick auf die kurze amerikanische Besatzungszeit fanden sich bisher keine Belege für ein sportliches Leben in Jena. Man kann davon ausgehen, daß die Bekanntmachung vom 21. April 1945, die ein allgemeines Versammlungsverbot von mehr als 5 Personen und einen auf 6 km begrenzten Bewegungsraum festlegte, den Sport weitestgehend unterbunden hat. Vgl. Jörg Lölke/Willi Schröder/Manfred Thieß, Thüringer Sportgeschichte, S.149-150 und den Beitrag von Jens Fügener in diesem Band.

¹⁵ Vgl. Günter Henning, Die Entwicklung der Sportbewegung im Raum Jena in den Jahren 1945-61, Diplomarbeit, Ms., Jena 1979, S. 11.

¹⁶ Manfred Thieß/ Jörg Lölke, Thüringer Sportgeschichte in den Jahren 1945/46, in: Thüringen Sport, Heft August, Erfurt 1995, S. 12.

¹⁷ Von der SED wurde diese Entwicklung sehr bald mit zunehmendem Argwohn beobachtet, da die Gefahr bestand, daß sich im Sport Strukturen bildeten, die nicht von ihr kontrolliert werden könnten. Bereits in einer Orientierung vom August 1946 wurde die Umwandlung des kommunalen Sports in Volkssportvereine als Zielstellung ausgegeben. Vgl. Giselher Spitzner/Hans-Joachim Teichler/Klaus Reinartz, Schlüsseldokumente zum DDR Sport, Aachen 1998, S. 29 - 34.

¹⁸ Vgl. Jörg Lölke, Wir sind nicht sang- und klanglos untergegangen!, S.36-48. Lölke beschreibt unter andern, daß ganze Abteilungen des verbotenen Arbeitersports in die zwar gleichgeschalteten, aber nicht verbotenen bürgerlichen Vereine eintraten. Vor allem jüngere Mitglieder der verbotenen Arbeitersportvereine suchten nach Wegen, um regelmäßig Sport treiben zu können. In Jena wurde der im Juni 1933 gegründete Turn-, Sport- und Musikverein „Glaswerk“ ein Auffangbecken für viele ehemalige Arbeitersportler. Innerhalb von 4 Monaten stieg die Mitgliederzahl von 170 auf 900, so daß man von einem regelrechten „Flüchtlingslager“ sprechen kann.

Diese Kommunalisierung des Sports blieb für die Universität ohne erkennbare Auswirkungen. Sofern noch vorhanden, wurden die Lehrkräfte des Hochschulinstitutes für Leibeserziehung entlassen. So verblieb dem noch im Dritten Reich berufenen Direktor des Hochschulinstitutes für Leibesübungen, Imanuel Adolf Hamberger, in einem Schreiben vom 13. August 1945 nurmehr die Aufgabe, die Schäden an Gebäuden, Sportplätzen und Material durch Bombenangriffe, Plünderungen und Besatzungstruppen akribisch aufzulisten.¹⁹ Nach dem Einzug der Roten Armee war die Sportlehrausbildung von der SMA am 4. September 1945 ausdrücklich untersagt worden.²⁰ Für den Studentensport standen weder Lehrkräfte noch Mitarbeiter²¹ und nutzbare Sportstätten zur Verfügung. In dieser prekären Situation ging die Initiative zur Wiederbelebung des Sports nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebes Ende 1945 von den Studierenden aus. Auf Eigeninitiative inspizierten diese im Frühjahr 1946 alle Universitäts-sportstätten; die Studenten untersuchten, inwieweit diese noch verwendbar seien. Schließlich organisierten sie die ersten Trainingsstunden im Fußball auf den Sportplätzen in der Oberaue.²²

Zwei sportsoziologische Befunde werden durch diese „Basisvorgänge“ in der Universitäts- und Industriestadt Jena gestützt. Erstens verfügten die wesentlichen Akteure infolge ihrer Kenntnis der sportlichen Strukturen des Vereinswesens der Vorkriegszeit über spezifische Vorprägungen. Meist gehörten sie einer sozialen Schicht der gesellschaftlichen „Mitte“ an, wo sportlichen Aktivitäten ein fester soziokultureller Rang zukam.²³ Zweitens gehörten die Studierenden mehrheitlich zu der Gruppe der Abiturienten der humanistischen Gymnasien, wenn auch unter den Sonderbedingungen der Jahre 1945/46, wo Kurzlehrgänge und Vorstudienanstalten häufig die durch den Krieg „fehlenden“ Abschlüsse ersetzen mußten. Abiturienten maßen dem Sport einen deutlich höheren Stellenwert zu als die Gleichaltrigen anderer

¹⁹ „Bombenschäden: 31 052,50 RM, durch amerikanische Besatzung und Plünderung durch ausländische Arbeiter aus dem benachbarten Maidenlager: 9730,-RM, Bootsmaterial: 15 000,- RM.“ UAJ, Bestand C, Nr.126.

Unter dem vernichteten Sportmaterial befanden sich die vollständige Leichtathletikusrüstung, das Ballmaterial und Turngeräte für die Freianlagen. Geplündert wurden vor allem Gegenstände mit hohem Gebrauchswert für den Alltag wie 130 Garnituren Bettwäsche, neue Sportsachen (Trainingsanzüge, Sporthemden, Gymnastikanzüge, Lederturnschuhe und Leder-Fußballstiefel) im Wert von 2500,- RM. Als Kuriosa könnte man ansehen, daß Imanuel Adolf Hamberger, der, wie seine Vorgänger in der Leitung des Institutes, ein strammer Faschist, nach einem totalen Krieg mit Millionen Toten und unermesslichen Schäden sogar den Verlust von 10 Trillerpfeifen a 1,-RM als Verlust angebenswürdig hielt, als würde er jetzt nahtlos wieder zur Tagesordnung übergehen können.

²⁰Vgl. Hubert Brühl, Zur Entwicklung der Sportlehrausbildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena von 1945 -1961. Diplomarbeit, Ms., Jena 1978, Anhang, S. 4.

²¹ Eine Ausnahme stellt der Platzwart auf der Tennisanlage, Herr Bauer, dar. Da er im Tennishaus wohnte und dieses damit auch weitestgehend vor Zugriffen bewahrte, verblieb er im Personalbestand der Universität.

²² Information Wolfgang Möhring.

²³ Vgl. Klaus W. Tofahrn, Soziale Schichtung im Sport, in: Lothar Mertens/Sabine Gries (Hg.): Arbeit, Sport und DDR-Gesellschaft, Berlin 1996, S.65-84. Tofahrn stellt die These auf: „Ganz offenbar determiniert der Be-

Ausbildungsgrade.²⁴ Insgesamt war die Population „Studierende“ geradezu prädestiniert, sportliche Aktivitäten aufzunehmen und –wo nicht vorhanden– selber zu entwickeln.

Als weiterer Faktor darf nicht unterschätzt werden: In der Nachkriegszeit drängten viele der heimgekehrten Frontsoldaten geradezu darauf, sich sportlich engagieren zu können, auch angesichts der ansonsten spärlichen Freizeitangebote.²⁵

Wo die materiellen Voraussetzungen gegeben waren, bildeten sich rasch universitätsgebundene Sportgruppen. In anderen Sportarten sammelten sich die Studierenden zunächst in den örtlichen Sportabteilungen. Daraus erwuchsen weitere sportliche Aktivitäten, die rückwirkend zur Bildung von neuen Gruppen an der Universität führten.²⁶ Da das leitende und koordinierende universitäre Organ fehlte, sahen die Hauptakteure dieses Prozesses in der Wiederbelebung eines Institutes, das die Sportlehrerausbildung übernehmen sollte und gleichzeitig eine Verbesserung bei der Bereitstellung von Sporträumen und Geräten herbeiführen sollte, ein wichtiges Ziel ihrer Bemühungen. Dies löste wahrscheinlich auch beim Vertreter der Studentischen Arbeitsgemeinschaft der Friedrich-Schiller-Universität, Abel, die Initiative aus, beim Rektor am 18. Dezember 1946 die Wiedereinführung des Lehrfaches Sport zu beantragen.²⁷ Der Kurator der Universität stellte daraufhin bereits zwei Tage später einen entsprechenden Antrag an das Thüringer Ministerium für Volksbildung, die Wiedereröffnung der Wahlfachausbildung im Fach Leibesübungen zu genehmigen.²⁸ Als Ergebnis dessen wurde Walter Wurzler am 15. April 1946 beauftragt, mit der Turnlehrerausbildung zu beginnen. Dieser Vorstoß der Universitätsleitung scheint aber nicht genügend von den übergeordneten Leitungen sanktioniert gewesen zu sein, da dieser Kurs kurze Zeit später wieder eingestellt werden

rufsstatus Art und Umfang des freizeitsportlichen Engagements, und zwar in relativ gleichbleibender Weise schon seit Jahrzehnten.“ Ebenda, S. 82.

²⁴ Vgl. Dieter Voigt, Sportsoziologie- Soziologie des Sports, Frankfurt 1992, S. 164-182. „Je höher Bildungsstand und berufliche Position, desto häufiger beteiligen sich die Beschäftigten am Betriebssport.“ Ebenda S. 178.

²⁵ Wolfgang Gutewort und Erich Leitel können als "Sportaktivsten" der ersten Stunde gelten. Ihre Biographien tragen typische Züge der Gründergeneration des Studentensports an der Universität Jena. Denn beide konnten ihrer Einberufung zur Wehrmacht erst nach Kriegsende die Reifeprüfung ablegen. Dazu hatten sie einen Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer zur Vorbereitung auf das Abitur bzw. die Vorstudienanstalt in Jena besucht. Vor dem gehörten beide in ihren Heimatstädten Apolda und Weimar den örtlichen Turnverein an. Immerhin besaßen W. Guteworts Eltern eine kleine Strickwarenfabrik, während E. Leitel aus bescheideneren sozialen Verhältnissen stammt. Vgl. deren Biogramme im Anhang dieses Bandes.

²⁶ So gab es am 3. November 1946 mit den Universitätsmeisterschaften im Geländelauf, die gemeinsam mit der Sportgemeinschaft „Ernst Abbe“ organisiert wurden, den ersten offiziellen Wettkampf der Universitätssportler. Vgl. Hartwig Stoecke, Die Entwicklung des Studentensports an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945 – 1962), Prüfungsarbeit für das Lehramt, Ms., Jena 1962, S. 6.

²⁷ Vgl. UAJ, BB-135/1 (1946 - 52).

²⁸ Vgl. Hubert Brühl, Zur Entwicklung, S. 4. Hier scheint es sich um eine abgestimmte Aktion zwischen der sportlich interessierten Studentenschaft und der Universitätsleitung gehandelt zu haben. Für Vorlesungen standen das Pestalozzi-Haus in der Knebel-Straße 3 und für praktische Übungen die Turnhallen in Jena-Ost, der

mußte.²⁹ Auch später gab es mehrere Versuche seitens des Studentenrates und vor allem der Sportreferenten, die Wiederaufnahme der Sportlehrerausbildung voranzubringen.³⁰ Diese und andere Initiativen führten schließlich Ende April 1949 mit der Anerkennung des Wahlfaches Körpererziehung als gleichberechtigtes Prüfungsfach auf einem Fakultätstag der Pädagogen zum Erfolg.³¹

Mit der Wahl des ersten Studentenrates am 6. Februar 1947³² begann an der Jenaer Universität für den Sport ein neuer Entwicklungsabschnitt. In diesem Studentenrat, dessen Struktur von der Deutschen Zentralverwaltung vorgegeben worden war,³³ wurde Walter Barton zum Sportreferenten gewählt. Er bemühte sich, den Studentensport zu fördern bzw. zu koordinieren. So wurden u. a. am 19. April 1947 die 2. Studentenmeisterschaften im Waldlauf in der Oberaue ausgeschrieben, und Studenten starteten am 27. April 1947 beim ersten Frühjahrsgepländelauf der Stadt auf den Wöllnitzer Wiesen, sowie sieben Tage später beim „Lauf um die Altstadt“³⁴. Anfang Juli 1947 fanden die ersten Leichtathletikmeisterschaften der Universität³⁵ nach dem Krieg statt. Der Sieger über 100m und 200m, Erich Leitel, erhielt als einziger Stu-

Lutherstraße und der Reichwein-Schule zur Verfügung. Leichtathletische Übungen wurden auf dem Universitätssportplatz in der Oberaue durchgeführt.

²⁹Vgl. Ebenda, Anhang.

³⁰ Bereits am 7. Mai 1948 wandte sich der Sportreferent Wolfgang Möhring an das Thüringer Ministerium für Volksbildung um gegen die Einrichtung einer Sportlehrerausbildungsstätte in Bad Blankenburg zu protestieren und die Eröffnung eines entsprechenden Institutes in Jena anzumahnen. Später in seinem Abschlußbericht über die Tätigkeit als Sportreferent schrieb er dazu: „Während meiner gesamten Tätigkeit im Studentenrat der Universität Jena bemühte ich mich mehrmals darum, daß auch die Universität ein solches Institut bekommt. Bei jeder Gelegenheit machte ich den Regierungsvertreter auf diesen Mangel aufmerksam. Ich bekam nur selten eine Antwort und wenn, dann meist eine unbefriedigende und negative. Ich muß feststellen, daß mich das Volksbildungsministerium dabei nicht unterstützte und wenig Interesse zeigte....Es hatten sich bei einer Rundfrage an die Studentenschaft über 80 Kommilitonen zum Studium an diesem Institut gemeldet.“ Vgl. UAJ, Bestand U, Abteilung VII, Nr. 23.

³¹ Insgesamt 28 Männer und 14 Frauen zählten zum ersten Matrikel der Sportstudenten und -studentinnen. Die große Sporthalle des ehemaligen Institutes für Leibesübungen in der Seidelstraße wurde noch als Hörsaal für andere Fachrichtungen genutzt, aber die kleine Halle stand sowohl für die Sportlehrerausbildung als auch für das HSG-Training zur Verfügung.

³² Die SED hatte durch die Mobilisierung fast aller ABF-Studenten mit 41% die meisten Stimmen erhalten, die Liberalen aber immerhin 20% und die CDU 6% . 26% der Stimmen wurden für parteilose Kandidaten abgegeben und der Rest war ungültig. Vgl. Hartwig Stoecke, Die Entwicklung des Studentensports, S. 5. Da aber die Studentenratsmitglieder in Direktwahlen über die Fakultäten und Institute ihr Mandat erhielten, hatte die LDP sieben Sitze, die SED sechs und die CDU vier gewonnen; zwei Mitglieder waren parteilos. Die LDP stellte als stärkste Fraktion den ersten Studentenratsvorsitzenden. Vgl. den Beitrag von Robert Gramsch in diesem Band.

³³ Vgl. Verena Burk/Carsten Milde, Stationen einer Reise, S. 34.

³⁴ Günter Henning, Die Entwicklung der Sportbewegung im Raum Jena in den Jahren 1945 - 61, Diplomarbeit, Ms., Jena 1979, S. 27. Innerhalb von 14 Tagen gab es also drei Laufwettbewerbe. Dies ist vor allem unter der damaligen Versorgungssituation für die Teilnehmer eine hohe Belastung gewesen, die aber nicht als solche empfunden wurde. Vielmehr waren alle Beteiligten froh, sich wieder an öffentlich zugelassenen Wettkämpfen beteiligen zu können.

³⁵ Die Auszeichnung der Sieger dieser Meisterschaften wurde vom Rektor Friedrich Zucker (1881 – 1973) höchstselbst im Senatssaal vorgenommen. In Ermangelung von Urkunden wurde der Urkundentext in die Innenseite von Büchern geschrieben und diese den Universitätsmeistern übergeben.

dent eine Delegation zu den Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin vom 12. bis 20. Juli 1947, die man als erste, noch inoffizielle Ostzonenmeisterschaft ansehen kann.³⁶

Der Studentenrat gewann zur damaligen Zeit besonders in sozialen Belangen großen Einfluß an der Universität, so bei der Wohnungsvergabe und der Essensversorgung. Das Sportreferat verfügte über alle Kompetenzen im Hochschulsport. So war der Sportreferent der Partner des Rektors bei der Nutzung von Universitätssportstätten. Sogar die Vergabe von Sportstätten an andere Sportgemeinschaften gehörte zu seinen Funktionen, wie an der vertraglichen Bereitstellung der Universitätssportplätze für die Sportgemeinschaft „Otto Schott“ im November 1947 nachgewiesen werden kann.³⁷

Mit der Konstituierung der geschäftsführenden Leitung des zweiten Studentenrates wurde am 12. Februar 1948 der Medizinstudent Wolfgang Möhring zum neuen Sportreferent gewählt, der als Vorsitzender der Liberalen Hochschulgruppe im Studentenrat einen Sitz inne hatte. Er verlieh dem sportlichen Leben an der Jenaer Universität neuen Schwung. Der sportlich vielseitig interessierte Student, der in einem engagierten sozialdemokratischen Elternhaus aufgewachsen war, scharte bereits beim Eintritt in die Universität im Sommer 1945 sportlich aktive Studierende um sich und vermochte als Sportreferent das erste Jenaer Hochschulsportprogramm auf die Beine zu stellen.³⁸

³⁶ Erfolgreiche Sportler der Universität wie E. Leitel erhielten als besondere Vergünstigung eine zweite Essenmarke, wodurch sie gegen Bezahlung zusätzlich Verpflegung in der Mensa bekamen. Für Wettkampfreisen gab es Reiseproviant. Für die Fahrt nach Berlin erhielt Erich Leitel ein Glas Melasse und ein Pfund Mehl. Um überhaupt mit der Bahn nach Berlin zu kommen, brauchte er eine Einzelreisegenehmigung für den Geschäftszug, die einzige offizielle Bahnverbindung. Vgl. Wolfgang Schuster, Die Entwicklung der Hochschulsportgemeinschaft der Friedrich-Schiller-Universität am Beispiel der Sektionen Leichtathletik und Volleyball, Diplomarbeit, Ms., Jena 1979, S. 13.

³⁷ Der Vertrag beschreibt die damals vorhandenen Sportstätten in der Oberaue mit einem Platz mit Aschenbahn, dem großen Universitätsplatz, dem alten Hockeyplatz, dem kleinen Universitätsplatz, einem Faustballplatz und vier Tennisplätzen. Diesen Vertrag unterschrieben die Sportgemeinschaft „Otto Schott“, der Studentenrat und der Kurator der Universität. Er bildete die Grundlage für die langfristige Nutzung des Universitätssportgeländes durch andere Vereine und später für die zunehmende Zurückdrängung der Studentensportler von ihren eigenen Sportstätten. Was anfangs als sportfreundliche Unterstützung angesehen wurde, bei der die besseren materiellen Möglichkeiten der Industriebetriebe im Interesse des Sports zur Wirkung kommen sollten, führte den fünfziger Jahren zu schweren Kontroversen, die offiziell mit einem Freundschaftsvertrag beigelegt wurden, deren Nachwirkungen aber noch bis heute spürbar sind.

³⁸ Bereits acht Monate später konnte man zu Beginn des Wintersemesters 48/49 in den Hochschulnachrichten unter der Überschrift "Sportreferat" lesen: „Es bestehen folgende Sportarten: Handball, Fussball, Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Schach, Boxen, Paddeln. Für Basketball und Hockey haben sich bisher noch keine Interessenten gefunden...Im SS. (Sommersemester, – H.K.) 1948 fanden 3 dies academicus statt...Der 2. dies stand den Sportlern zur Verfügung. An diesem Tag fanden in Jena Hochschulmeisterschaften der Sowjetischen Besatzungszone statt.“ Dieser Sportdies vom 15. bis 18. Juni 1948 erstreckte sich über drei Tage. 90 Teilnehmer kamen von den Universitäten Jena, Halle, Leipzig, der TH Dresden und der Hochschule für Baukunst Weimar. Es gab Vergleichskämpfe in Leichtathletik, Tennis, Schwimmen, Tischtennis, Schach, Handball, Fußball, Turnen und eine Faltbootregatta. Der Vormittag blieb allgemeinbildenden Vorlesungen vorbehalten, so sprach Prof. Erich Hertzsch (1902 – 1995) über „Luther und wir“, Dr. Hermann Lambrecht zum Thema „Sterne und Atome“, Prof. Karl Rösger reflektierte „Die gegenwärtige Lage der Pädagogik“ und Oberregierungsrat Walter Lindemann über den „Aufstieg der Sowjetunion“. Der Studentenrat hatte für die Versorgung der Sportler beim Amt

Auf der Ebene der Sportreferenten gab es zu dieser Zeit in den Besatzungszonen verstärkte Bemühungen, neue studentensportliche Strukturen zu entwickeln. Sie sollten deutschlandweit einen studentischen Sportverkehr ermöglichen. Die Ostzonen-Sportreferenten versuchten schon seit längerem, untereinander Verbindung zu halten und hochschulübergreifende Wettkämpfe in der SBZ zu organisieren.³⁹

Die am 2. April 1948 in Bayrisch Zell gegründete Arbeitsgemeinschaft deutscher Hochschulsportreferenten (AdH) war für die Zukunft des Hochschulsports in den Westzonen von besonderer Bedeutung. In einer Zeit des eskalierenden kalten Krieges erhielt der Jenaer Sportreferent Wolfgang Möhring, wie die übrigen Vertreter aus dem Osten, von der SMA keinen Passierschein für die Fahrt zu dieser Beratung. Lediglich der Hallenser Sportreferent Hans-Georg Voigt nahm an der Beratung teil, da es ihm gelungen war, illegal die Zonengrenze zu passieren. Mit der Gründung der AdH hatten die Sportreferenten das Konzept der SED zur Entwicklung des Hochschulsports in der Ostzone gestört. Bereits wenige Tage später fand am 8. April 1948 in Berlin eine Konferenz der Sportreferenten der Sowjetischen Besatzungszone statt, zu der auch die FDJ geladen war. Wie der führende Funktionär der FDJ und das spätere Mitglied des ZK der SED, Hermann Axen, berichtete, kritisierten die Sportreferenten aus Leipzig und Rostock sowie der damalige Zonensportreferent Lorenz aus Potsdam die Position der FDJ. Sie forderten die Freiheit des Hochschulsports von jeder politischen Einflußnahme und wendeten sich gemeinsam mit Sportreferenten aus Weimar, Jena und Halle gegen jede parteipolitische Bevormundung oder Gängelung durch die FDJ. Herrmann Axen bezeichnete die Sportreferenten der SBZ in seinem Bericht mehrheitlich als LDP-Mitglieder und warf ihnen eine „reaktionäre Einstellung“ vor. Demzufolge hätte es ihn nicht gewundert, „daß der gesamte Studentensport völlig unkontrolliert an den Hochschulen in reaktionären Händen liegt.“⁴⁰

In der SBZ erwies sich die am 1. Oktober 1948 in Berlin unter Federführung der FDJ vollzogene Gründung des Deutschen Sportausschusses⁴¹ als entscheidender Schritt auf dem Wege zur Umstrukturierung des sportlichen Lebens. Die Hochschulsportreferenten blieben von die-

für Handel und Versorgung Jena 120kg Kartoffeln, 120kg Gemüse, 20kg Mehl, 2kg Zucker, 5kg Quark und 20kg Brot als Sonderzuteilung für die Mensa beantragt. Vgl. Hartwig Stoecke, Die Entwicklung des Hochschulsports, S. 9.

³⁹ In den Hochschulnachrichten Nr. 1 des Studentenrates für das WS 48/49 wird unter "Sportreferat" angeführt: „Im Verlaufe dieses Semesters werden in Jena Hochschulmeisterschaften im Tischtennis und Schach und in Oberhof die Zonenmeisterschaften im Skilaufen durchgeführt.“ UAJ, Bestand U, Abt. VII, Nr. 9.

⁴⁰ Herrmann Axen, Bericht über die Konferenz der Sportreferenten der Studentenräte der Sowjetischen Besatzungszone 1948, Abschrift, in: Deutscher Sportbund (Hg.), Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes – Wege aus der Not zur Einheit, Schorndorf 1990, S. 155.

⁴¹ Vgl. Gründungsaufruf, in: Hajo Bernett, Körperkultur und Sport in der DDR, Schorndorf 1994, S. 59-65.

sem Gründungsakt ausgeschlossen. Der Deutsche Sportausschuß übernahm in der Folgezeit in Abstimmung mit der SMA und im Auftrag der SED die Leitung des Sports. Als eine der ersten Maßnahmen gab er die Richtlinie „Aufbau und Grundsätze der demokratischen Sportbewegung“ heraus, die nicht zuletzt mit Hilfe der FDJ-Grundorganisationen an den Universitäten und Hochschulen durchgesetzt werden sollte. Auf der Grundlage dieses Erlasses wurden der Sport direkt der FDJ und dem FDGB unterstellt und die bisherigen kommunalen Sportstrukturen aufgelöst oder der FDJ angegliedert. In der Stadt Jena hatte seit Ende 1948 der neu gebildete Sportausschuß schrittweise die Umsetzung der Festlegungen des Deutschen Sportausschusses vorangetrieben. Alle bestehenden Sportgemeinschaften wurden aufgelöst und neu gegründet. Zur offiziellen Begründung hieß es, daß dadurch „...einige reaktionäre Sportler und Funktionäre aus den Sportgemeinschaften ausgeschlossen...“⁴² werden sollten. In Wahrheit ging es aber um die Durchsetzung des Führungsanspruches der SED.

Im Zuge der schrittweisen Konsolidierung der SED-Herrschaft spitzten sich auch an der Jenaer Universität die politischen Auseinandersetzungen im Jahre 1948 zu. Ziel war es, die bürgerlichen Vertreter in der Universitätsleitung, insbesondere den Rektor Friedrich Zucker, zu verdrängen. Auch im Studentenrat gab es Versuche, kritische bzw. der SED mißliebige Studentenvertreter auszuschließen. Wolfgang Möhring geriet als Sportreferent und als Vorsitzender der Liberalen Hochschulgruppe gleich auf zwei Feldern unter Beschuß. Am 10. November 1948 versuchte der 1. Vorsitzende des Studentenrates Günter Binternagel (SED), den Sportreferenten Wolfgang Möhring abzusetzen.⁴³ Die Mehrheitsverhältnisse und das Ansehen Möhrings im Studentenrat ließen diesen Vorstoßes allerdings scheitern. Nach der Diskussion, in der sich die Mehrheit des Studentenrates für Möhring eingesetzt hatte, trat Günter Binternagel von seinem Antrag zurück. Der zweite erfolgreichere Versuch gelang am 16. Dezember 1948. In der Sitzung des Studentenrates berichtet Günter Binternagel: „Ich habe bekanntzugeben, daß gegen Herrn Möhring ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist und dass für diese Zeit sämtlichen Akademischen Ämter ruhen...Ich kann betonen, dass es kein politisches Verfahren ist.“⁴⁴ Nach der Diskussion, in der sich viele Studentenratsmitglieder für Möhring

⁴² Günter Henning, Die Entwicklung der Sportbewegung, S. 18.

⁴³ Dem Sitzungsprotokoll kann man entnehmen: „Hier ist folgendes: Ich stelle den Antrag, den Kom. Möhring aus seiner Tätigkeit abzurufen. Begründung: der Kreissportausschuß, mit dem ja der Hochschulsport wesentlich zusammenarbeiten muß, lehnt es ab, mit dem Sportreferenten unseres Studentenrates, Herrn Möhring, zusammenzuarbeiten. Ich glaube, durch diese Tatsache wird unser Sport hier so benachteiligt in der Entwicklung, dass es untragbar ist, daß der Kom. Möhring weiterhin als Sportreferent tätig ist.“ Möhring antwortete: „Der Grund ist ein politischer. Mir ist gesagt worden, daß ich im Studentenrat eine andere Linie vertrete, daß ich dadurch ausscheiden muß. Ich muß feststellen, daß sich der Kreissportausschuß überhaupt noch nicht bemüht hat, mit uns zusammenzuarbeiten. Ich habe es im Gegenteil versucht.“ UAJ, Bestand U, Abt. VII, S. 135.

⁴⁴ Vgl. UAJ, Bestand U, Abt. VII, S. 115.

und seine Arbeit im Studentenrat einsetzen, wurde „Kommilitone“ Gebert zum kommissarischer Sportreferenten berufen.⁴⁵ Wolfgang Möhring wurde vor allem als Vorsitzender der Liberalen Studentengruppe getroffen, was aber auch dazu führte, daß sich sein Einfluß auf die sportlichen Belange an der Universität über den Studentenrat spürbar verringert. Bereits wenige Tage später, am 22. Dezember 1948, wurde durch Aushang an allen Brettern bekanntgegeben: „Die gf. (geschäftsführende, – H.K.) Leitung des Studentenrates gibt bekannt, dass lt. Beschluss des Deutschen Sportausschusses sowie des Landessportausschusses Thüringen in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern ab 1. Januar 1949 jeder Sportbetrieb ausserhalb der registrierten Sportgemeinschaften untersagt ist. Diese Anordnung bezieht sich auch auf den Universitätssport. Träger der neuen Sportbewegung ist die Freie Deutsche Jugend gemeinsam mit dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Das besagt, dass die FDJ- Betriebsgruppen gemeinsam mit der FDGB- Hochschulgruppe die organisatorische Vorbereitung für die Neugründung der Sportgemeinschaften trifft.“⁴⁶

Diese vorausseilende Festlegung wurde Ende Januar auch offiziell sanktioniert. „Laut Verordnung der Verwaltung für Volksbildung vom 31. Januar 1949 wird der gesamte Freiwillige Studentensport dem deutschen Sportausschuß unterstellt.“⁴⁷ Das diese bereits seit längeren beschlossenen Festlegungen erst nach ihrer Umsetzung als Schriftstück des Zonensportreferenten in Jena eintrafen, kann mit den unsicheren Postwegen der Nachkriegszeit, aber auch mit den Versuchen zusammenhängen, den bisherigen weitestgehend basisdemokratischen Weg im Hochschulsport noch eine Zeit lang zu erhalten.⁴⁸

⁴⁵ Ebenda. Auf das Akademische Verfahren und den Eingriff von Thüringens Volksbildungsministerin soll hier nicht weiter eingegangen werden, da er nicht in Zusammenhang mit Möhrings Tätigkeit als Sportreferent erfolgte. Vgl. den Beitrag von Susanne Blechschmidt in diesem Band.

⁴⁶ Gerhard Rauschenbach, Entwicklung und Stellung der Körpererziehung an der Universität Jena, Dissertationschrift, Ms., Jena 1960, S. 259.

⁴⁷ Ebenda, S. 260.

⁴⁸ In einem Rundschreiben des Zonensportreferenten Hans Georg Voigt aus Halle, das Anfang Februar 1949 in Jena einging, wurde über die weitere Entwicklung des Sports an den Universitäten unter Berücksichtigung der Richtlinien des Deutschen Sportausschusses informiert:

- „a) An den Universitäten und Hochschulen können Sportgemeinschaften gebildet werden. Mitglied kann jeder immatrikulierte Student (in) werden, gleich, ob er (sie) im Heimatort einer Sportgemeinschaft angehört. In die Kreisausschüsse, Landessportausschüsse und den Deutschen Sportausschuß müssen Studentenvertreter berufen werden.
- b) Alle Studierenden können am Sportbetrieb ihrer Heimat teilnehmen.
- c) Sportlerinnen und Sportler der Sportgemeinschaft der Universität sind verpflichtet, Freundschaftstreffen mit Sportlern der demokratischen Sportbewegung durchzuführen und gemeinsam Winter- und Sommerlager zu belegen.
- d) Der Mitgliedsbeitrag wird auf 0,10 DM festgesetzt (für Arbeiter- und Bauernkinder und Stipendiaten).
- e) Die Sportlerinnen und Sportler beteiligen sich an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen, die von dem KSA (Kreissportausschuß, - H.K.) beschlossen werden.“ Zit. nach: Hartwig Stoecke, Die Entwicklung, S. 14.

Wie in allen anderen Sportgruppen, Abteilungen o. ä. Vereinigungen⁴⁹ sollte auch an der Universität Jena bereits im Februar 1949 eine Betriebssportgemeinschaft (BSG) gegründet werden. Gegen den geplanten Gründungstermin der Hochschulsportgemeinschaft (HSG) erhob der Studentenrat erfolgreich beim FDGB Einspruch⁵⁰, da während der Semesterferien Ende Februar nur sehr wenige Studierende am Hochschulort anwesend wären. Letztmalig bildete der Sport in einer außerordentlichen Sitzung des Studentenrates am 6. April 1949 einen Beratungsgegenstand. Der 1. Vorsitzende gab bekannt: „Nach einem Beschluß der DWK darf Sport in unserer Zone nur noch in Sportgemeinschaften durchgeführt werden. Das betrifft auch den Hochschulsport. Der Zonenrat (der Studentenräte,– H.K.) hat sich mit dieser Frage befaßt und ist zu folgendem Beschluß gekommen, die Sportreferate innerhalb des Studentenrates aufzulösen, und den Hochschulsport nur noch von den Sportausschüssen, die an den Universitäten bestehen, durchführen zulassen...Außerdem wurde dem Studentenrat noch empfohlen, das Geld, welches bisher für den Hochschulsport verwendet wurde, an den Sportausschuß zu geben...Genauso wurde das Zonensportreferat aufgelöst und abgeschafft. Der Zonensportreferent ist mit dem deutschen Sportausschuß übereingekommen, und diese Dinge laufen vollkommen in der Richtung, wie es der Zonensportreferent vorsah und wie es der Sportausschuß vorsah.“⁵¹ Die Mehrheitsverhältnisse im Studentenrat sprachen indes noch immer gegen die SED. Ein Antrag zur sofortigen Auflösung des Sportreferates in Jena durch Günter wurde in der Diskussion abgelehnt, da diese von oben verordnete Entscheidung die basisdemokratischen Vorstellungen der Mehrheit der Studentenratsmitglieder verletzte. Grundsätzlich kamen letztere aber zu der Erkenntnis, daß die zentral vorgegebenen neuen Strukturen an der Universität nicht aufgehalten werden könnten, so daß der Beschluß gefaßt wurde: „Der kommissarische Sportreferent (Gebert) wird beauftragt, bis 11. April 49 sämtliche Geschäfte des Sportreferates mit dem FDGB und der FDJ Hochschulgruppe zu erledigen und zu übergeben...damit die Auflösung des Sportreferates erfolgen kann.“⁵²

⁴⁹ Am 12. Februar 1949 kam es zur Neugründung der BSG „Otto Schott“ aus der „SG Vorwärts“ und am 21. Februar 1949 zur Neugründung der „BSG Carl Zeiss Jena“ aus der „SG Stadion“.

⁵⁰ In einem Brief des Studentenrates an Kom. Koll von der Hochschulgruppe des FDGB heißt es u. a.: „Es ist verwunderlich, dass Sie von diesem Vorhaben dem Studentenrat, insbesondere dem Sportreferat, keine Mitteilung gemacht haben, noch dazu, wo der Sportreferent des Öfteren bei Ihnen war und Sie bat, ihn über Neuerungen über Fragen des Hochschulsports auf dem Laufenden zu halten.“ Vgl., UAJ, Bestand U, Abteilung VII, Nr. 23.

⁵¹ Vgl. UAJ, Bestand U, Abt. VII, S. 4.

⁵² Ebenda.

Am 13. April 1949⁵³ trafen sich in der Mensa etwa 100 Sportinteressenten, vor allem Studenten zur offiziellen Gründung der HSG als BSG der Universität. Erster Vorsitzender wurde der Student der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, Bernd Schwalbe⁵⁴, und zweiter Vorsitzender der Student der Philosophischen Fakultät, Hanns Saueracker. Dieser Gründung war ein hoher Stellenwert eingeräumt worden, wie die Teilnahme von Funktionären des Deutschen Sportausschusses, des Landessportausschusses und des Kreissportausschusses Jena zeigte.⁵⁵ Zum Zeitpunkt der Gründung der HSG bestanden die Sparten Boxen, Fußball, Gymnastik, Handball, Leichtathletik, Schach, Schwimmen, Tennis, Tischtennis, Turnen, Wassersport und Wintersport. Als Spartenleiter traten vielfach Studenten hervor, wie Wolfgang Gutewort und Erich Leitel, die bereits unter Wolfgang Möhring⁵⁶ aktiv gewesen waren. Häufig waren die ersten HSG-Übungs- und Spartenleiter gleichzeitig noch Studenten, z. B. der Pädagogik, aber auch anderer Fachrichtungen, wie Wolfgang Gutewort, der Physik studierte. Auf Grund ihrer ausgezeichneten sportlichen Qualifikation und sportmethodischen Vorbildung wurden sie teilweise sogar als Assistenten in der Sportlehrerausbildung eingestellt. Auf diese Weise blieben die Grenzen zwischen HSG, Studentensport und Sportlehrerausbildung fließend und die Hauptakteure auf allen drei Ebenen tätig.

Mit der Gründung der HSG am 13. April 1949 wurde das erste Nachkriegskapitel des Studentensports an der Universität Jena abgeschlossen. Ihm hatten die vielfältige Aktivitäten der Studierenden ihren Stempel aufgedrückt, ein sportliches Leben in Gang zu setzen. Dies begann beim Wiederaufbau der Sportstätten, der Zusammenarbeit mit anderen Jenaer Sportvereinigungen, der Entwicklung eines regelmäßigen Übungsbetriebes und dem Versuch, erste Wettkämpfe zu organisieren bzw. zu besuchen. Außer den schon erwähnten Wettkämpfen in Jena gab es eine Vielzahl von Starts in Thüringen und einige in anderen Zonen, die besucht wurden.⁵⁷ Fahrten in die westlichen Besatzungszonen wie zu den Deutschen Hochschulmeis-

⁵³ Das die zweite Einladung für die HSG Gründung von der FDGB Hochschulgruppe stammte; am 11. April datiert ist und erst am 14. April beim Studentenrat eintraf hat sicher damit zu tun, daß der Studentenrat grundsätzlich bei der Gründung ausgeschlossen sein sollte. Vgl., UAJ, Bestand U, Abteilung VII, Nr. 23.

⁵⁴ Schwalbe amtierte nur bis Ende 1949 als HSG Vorsitzender. Sein Nachfolger war der fachlich versiertere Gerhard Rauschenbach (SED).

⁵⁵ Vgl. Hartwig Stoecke, Die Entwicklung, S. 15.

⁵⁶ Es bleibt nachzutragen, daß der ehemalige Sportreferent Wolfgang Möhring nicht an der Gründung teilnahm. Er wurde am 13. Mai 1949 beim Verlassen des Universitätshauptgebäudes verhaftet und in Jena und Weimar unter dem Vorwurf der Verbindung zu westlichen Geheimdiensten und zu Ostbüros westdeutscher Parteien in Untersuchungshaft genommen. Im Oktober 1949 wurde er entlassen, da sich die Vorwürfe nicht beweisen ließen. Er ging nach Berlin und gehörte zur Gründergeneration der Freien Universität.

⁵⁷ Noch heute erinnern sich die Beteiligten an den Vergleichskampf gegen die Universitätsauswahl Rostock am 7. Juli 1948, den die Jenaer Handballer gegen den amtierenden Ostzonenmeister in der Hansestadt gewannen. Nicht nur das sportliche Ergebnis (4:2 für Jena) trug dazu bei, daß dieses sportliche Treffen für immer in der Erinnerung der Teilnehmer haften blieb. Die weite Anreise, die Versorgung unterwegs, die Mensa hatte Kartoffeln und

terschaften in der Leichtathletik in München vom 4. bis 5. September 1948 kamen nicht zustande. Trotz Währungsreform hatte die Universität Jena für diesen Wettkampf einige Teilnehmer⁵⁸ gemeldet, die aber keine Pässe erhielten. Die Studierenden entwickelten bei allen sportlichen Vorhaben ein Höchstmaß an Eigenständigkeit, und als koordinierendes und vielfach unterstützendes Gremium trat der Studentenrat hervor. Alle sportlichen Initiativen beruhten auf der grundsätzlichen Abkehr vom Pflichtsport⁵⁹ und allen wehrsportlichen Aspekten und waren weitestgehend basisdemokratisch organisiert.

Die neu gegründete HSG übernahm kurzzeitig den gesamten Studentensport. Die Gewerkschaft und die FDJ regelten die materiellen Rahmenbedingungen für das Sporttreiben⁶⁰. Mit den sehr niedrigen Mitgliedsbeiträgen⁶¹, die im wesentlichen bis 1989 beibehalten wurden, konnte der Sportbetrieb kaum gesichert werden. Geringe Zuwendungen durch den Studentenrat gab es noch in Einzelfällen, wie das Beispiel des Fußballtrainers Vogel verdeutlicht, für den der HSG-Vorsitzende am 27. April 1949 die tägliche kostenlose Ausgabe eines Mittagessens beantragte. Der Studentenrat beschloß bereits einen Tag später in seiner Beratung: „Es steht dem Ernährungsausschuß in Verbindung mit dem Leiter der BSG Universität zu, nach Bedarf Essenkarten auszugeben.“ Mit dem Antrag, dem Fußballtrainer Vogel ein kostenloses Essen auszugeben, erklärte sich der Studentenrat einverstanden, „...weitere Zuwendungen können nicht gemacht werden.“⁶²

Die Kassenbestände der HSG schwankten in dieser Zeit immer um Null Mark. Am 1. Oktober 1949 betragen sie z. B. – 450,- M und Anfang 1950 + 454, 17 M.⁶³ Die Finanzierungsproble-

Mehl für die Fahrt mitgegeben, und die überaus gute Betreuung in Rostock – es gab unbegrenzt Kartoffelsalat und Schnaps –, verliehen diesem Wettkampf seinen legendären Ruf. Für den Sportreferenten Wolfgang Möhring, der diese Fahrt organisierte, hatte sie noch eine unangenehme Folge. Ein entwendetes Reichsbahnschild führte noch Monate später zu Auseinandersetzungen im Studentenrat.

⁵⁸Gemeldet waren: Manfred Dressler, Erich Leitel, Walter Eichhorn, Gerhard Rasch, Gerhard Junghähnel und Wolfgang Möhring.

⁵⁹ Am 25. Juli 1952 wurde durch Erlass des Staatssekretariates für Körpererziehung der freiwillige Studentensport in der DDR wieder zum Pflichtsport erklärt: „...zu Beginn des neuen Studienjahres, und zwar im September d.J., an einem Sonnabend, Sonntag oder an einem vorlesungsfreien Nachmittag ist an allen Universitäten ein „Tag der Körpererziehung“ durchzuführen...Die Vorbereitung und die Ausgestaltung übernimmt das Institut für Körpererziehung in Zusammenarbeit mit dem Prorektor für Stud. Angelegenheiten, der FDJ-Hochschulgruppe, der Hochschulpartei-Organisation und der HSG.“ Vgl. Verena Burk/Carsten Milde, Stationen einer Reise, S. 35.

⁶⁰ „Die BGL bringt allen Angestellten der Universität zur Kenntnis, daß das Hallenbad jeden Mittwoch von 20.-22.00 Uhr zur Verfügung steht. Die Eintrittspreise betragen für Mitglieder der Betriebssportgemeinschaft 0,25 DM, für alle anderen Benutzer 0,50 DM.“ In: Universitäts-Mitteilungsblatt v. 30.5.1949, S. 3.

Bereits im Juni 1949 hatte die HSG 350 Mitglieder. Der HSG-Beitrag betrug 1,20 DM monatlich. Ermäßigungen gab es für FDJ-Mitglieder. Vgl. Universitäts-Mitteilungsblatt v. 16.6.1949, S. 7.

⁶¹ 1950 betrug der Mitgliedsbeitrag für Erwachsene 1,20 M; 1989 waren es 1,30 M.

⁶² UAJ, Bestand U, Abt. VII, S.3. Als Randnotiz kann hier vermerkt werden, daß nach dem Protokoll dieser Beratung Wolfgang Möhring noch einmal anwesend war und das Sportreferat auf Antrag von Günther Binternagel einstimmig aufgelöst wurde.

⁶³ Vgl. Hartwig Stoecke, Zur Entwicklung, S. 16.

me, die die HSG trotz Zuwendungen durch den FDGB und die FDJ ständig hatte, konnten im April 1950 mit der Gründung der SV (Sportvereinigung) "Wissenschaft" grundsätzlich gelöst werden.

Die politische Zielsetzung, die mit der Gründung der HSG verfolgt wurde, war den meisten Gründungsmitgliedern gleich, wenn sie nur weiterhin ihren Sport betreiben konnten. Viele wurden aber auch vom Aufbauwillen und dem jugendlichen Optimismus, den die FDJ damals verbreitete, beeinflusst. Im Universitätsmitteilungsblatt der SED konnte man zur Gründung der HSG u. a. lesen, daß sie „den studentischen Sportbetrieb aus dem nicht ungefährlichen Mileu reaktionär gefärbter Cliquenwirtschaft befreite...“. Und einige Sätze später hieß es: „...und (wir, die SED,– H.K.) erwarten von unseren Genossen Schwalbe und Saueracker, den Spitzenfunktionären unserer Universitäts-Sportgemeinschaft, sportliche und politische Aktivität...“⁶⁴, womit die Funktion der HSG als Instrument der SED zum damaligen Zeitpunkt deutlich umrissen wurde.

Im Rahmen der Gründung der SV Wissenschaft⁶⁵ in Halle im April 1950 als Dachorganisation aller Hochschulsportgemeinschaften, wurde neben der Finanzausstattung der Sportgemeinschaften noch einmal deutlich diese politische Funktion der HSG unterstrichen: „Die Reorganisation des Hochschulsports bildet die Voraussetzung zur Festigung und Verbreitung der Volkssportbewegung und der erfolgreichen Durchführung des Wettbewerbes...Die Hochschulsportgemeinschaften sollen zu einem wesentlichen Bestandteil des Universitäts- und Hochschullebens werden. Daraus ergibt sich, daß die Reorganisation in erster Linie mit einer ideologischen Vorbereitung verbunden ist.“⁶⁶

Mit der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 erhielt der Sport einen neuen Stellenwert. Während bis dahin Auslandskontakte und Sportfahrten in den westlichen Teil Deutschlands weitestgehend unterbunden wurden, begann die SED bereits Ende 1949 in den Sportlern „Diplomaten im Trainingsanzug“ zu sehen. Diese außen- und deutschlandpolitische Funktion bereitete in den folgenden Jahrzehnten die weltweite politische Anerkennung der DDR in den

⁶⁴ W. Bankel, Sport und Gesellschaft, in: Universitäts-Mitteilungsblatt, Jena v. 27.4.1949, S. 4.

⁶⁵ Die neu gegründete SV Wissenschaft, die ihrerseits von der Gewerkschaft Wissenschaft die Gelder erhielt, übernahm die Finanzierung der Sportgemeinschaften. Der jährliche Finanzausschuß für die Jenaer HSG durch die SV belief sich anfangs auf 35 000,- M. Für den Zeitraum von 1953 bis 1955 konnte allein für die Sektion Leichtathletik der HSG ein Jahresetat von 12 000,- Mark nachgewiesen werden. Vgl. Wolfgang Schuster, Die Entwicklung der Hochschulsportgemeinschaft, S. 24.

⁶⁶ „Reorganisation“ herausgegeben von der SV Wissenschaft, Zentrale Leitung, in: Hartwig Stoecke, Zur Entwicklung, S. 23.

siebziger und achtziger Jahren vor. Hierin lag ein Grund für die massive Förderung des Sports.

Bereits einen Monat später fand der erste Vergleichskampf mit einer westdeutschen Universität statt: Das Fußballspiel gegen die Auswahl der Universität Göttingen am 9. November 1949. 2500 Zuschauer sahen den 2:1 Sieg der Göttinger. Die Bedeutung, die diesem Sportvergleich beigemessen wurde, kann man der Gästeliste des anschließenden Empfanges im Hotel „Schwarzer Bär“ entnehmen. Aufgeführt wurden der Minister für Volksbildung, der Vertreter des Rektors, der Oberbürgermeister, der Landrat, der Studentendekan und der Präsident des Deutschen Sportausschusses.⁶⁷ Ein umfangreiches Besichtigungs- und Kulturprogramm schloß sich dem sportlichen Vergleich an, das einen Stadtrundgang, den Besuch des Weimarer Nationaltheaters, die Besichtigung eines Volkseigenen Betriebes und einer Kulturveranstaltung der FDJ umfaßte. Daß dieses Fußballspiel als erster Sportwettkampf einer Universität der gerade erst gegründeten DDR mit einem westdeutschen Gegner gerade in Jena organisiert wurde, wo zum gleichen Zeitpunkt der Weltjugendverband tagte, war sicher kein Zufall.⁶⁸

Regelmäßig gab es in der Folgezeit Sportvergleiche mit westdeutschen Hochschulen und Sportvereinen; z. B. 1950 mit der TH Hannover und der TH Darmstadt. Seit 1951 machte sich dann zunehmend die Abgrenzung der BR Deutschland gegenüber der DDR bemerkbar, was auch in einem Beschluß vom September 1951 von der AdH offiziell sanktioniert wurde. Er führte zur Einstellung des Sportverkehrs mit den Universitäten in der DDR.⁶⁹ So war für 1951 die Erlanger Universität eingeladen worden, „...die aber auf Grund der Verhältnisse und Erfahrungen anderer Sportler in unserer Zone jeden sportlichen Austausch mit Universitäten Mitteldeutschlands ablehnt.“⁷⁰ Bis Mitte der fünfziger Jahre gab es aber weiter Sportwettkämpfe auf der untersten Ebene, z. B. 1956 einen Schwimmvergleichskampf zwischen den Universitäten Jena, Leipzig, und Passau.

Nach Gründung der HSG bildet noch die Organisation und Durchführung des Studentensports als Breitensport deren Hauptaufgabe, was sich allerdings rasch ändern sollte. Bereits 1950 wurde ein Universitäts- Turn- und Sportlehrer⁷¹ eingestellt. Mit Beginn des Wintersemesters

⁶⁷Vgl. Hartwig Stoecke, Zur Entwicklung, S. 17.

⁶⁸Neben dem Fußballspiel gab es noch einen Handballvergleich. Am 7. Dezember 1949 fand bereits in Göttingen das Rückspiel statt.

⁶⁹Vgl. Verena Burk/Carsten Milde, Stationen einer Reise, S. 41.

⁷⁰Schreiben der Universität Erlangen an die Universität Jena v. 30.5.1951, in: Hartwig Stoecke, Zur Entwicklung, S. 19.

⁷¹Der Rudolstädter Sportlehrer Rudolph Fischer trainierte vor allem die Fußballer und organisierte einige studentische Trainingsgruppen.

1951 beim Rektorat die Abteilung studentische Körpererziehung gebildet. Die HSG konzentrierte ihre Arbeit zunehmend auf die Wettkampftätigkeit, so daß sie bald zu einer sehr erfolgreichen Sportgemeinschaft in der DDR avancierte. Meistertitel und Platzierungen in der Leichtathletik, im Rudern und Kanu, im Judo, im Skilauf, im Basketball, im Volleyball und anderen Sportarten lassen sich in ihrer Chronik bis in die sechziger Jahre aufreihen. Die Organisation von DDR-Meisterschaften und Studenten-Spartakiaden in Jena gehörte zum festen Betätigungsfeld der HSG. Die fast leistungssportliche Orientierung führte 1962 zu der Feststellung, die Mitgliederzahl der HSG stagniere bei 1000.⁷² Erst nach der Umstrukturierung des DDR-Leistungssports fiel diese Erfolgsbilanz wieder bescheidener aus, und der Schwerpunkt der HSG-Arbeit verschob sich wieder in Richtung Breitensport.

Fazit:

Wie im übrigen Sport gab es auch an der Universität keine "Stunde Null", wenn auch die organisatorischen Strukturen auseinandergebrochen waren. Mit den ersten Studierenden kamen im Dezember 1945 vielfach sportlich interessierte und hochmotivierte Enthusiasten nach Jena, die bereits über Vorerfahrungen aus Sportvereinen der Weimarer und NS-Zeit verfügten. Da es keine Basisstrukturen an den Sport an der Universität gab, schufen sie sich selbst welche. Mit der Bildung von Studentenräten wurde dafür das hochschulpolitische Dach geschaffen. Diese Akteure zeichneten sich vor allem durch fachliche Kompetenz aus, die in ihren sportlichen Erfolgen sichtbar wurde. Sie vertraten die Universität sportartübergreifend und zählten in mehreren Disziplinen zu den Besten. Ihre sportliche Kompetenz ermöglichte ihnen, weiterhin prägenden Einfluß auf die HSG, den Studentensport und die Sportlehrerausbildung zu nehmen, selbst nachdem dessen Leitung fest in die Hand von SED und FDJ übergegangen war. Deren Funktionäre vermochten aber nur kurzzeitig diese Führungsfunktion zu besetzen, da sie sich sportlich nicht die nötige Akzeptanz verschaffen konnten. Die fachorientierte Tätigkeit einiger "Geburtshelfer" der ersten Nachkriegsjahre blieb jedenfalls im Erscheinungsbildes des Jenaer Universitätssports noch über Jahrzehnte spürbar.

Biogramme

Wolfgang Gutewort (1927 - jetzt); geboren in Apolda; seine Eltern (Vater 1943 verstorben) besaßen eine kleine Strickwarenfabrik; die später in eine Genossenschaft überführt wurde; Besuch des Gymnasiums wegen Kriegsdienst kein Abitur; Mitglied im Turnverein Apolda; nach der Entlassung aus der amerikanischen Gefangenschaft Besuch eines Sonderlehrganges

⁷² Während sich die „Zahl der Studierenden...fast verdoppelt hat, (ist,- H.K.) die Mitgliederzahl (der HSG,- H.K.) kaum verändert.“ Als Ursachen wurden die „mangelnde Unterstützung durch die FDJ und den FDGB..“ und die geringe Zusammenarbeit mit dem Institut für Körpererziehung und der Abteilung Studentensport benannt. Zit.: nach Hartwig Stoecke, Zur Entwicklung, S. 43.

für Kriegsteilnehmer zur Ablegung des Abiturs in Apolda, Herbst 1945 Abitur; mit Aufnahme des Studiums 1946 ging er zur Turnabteilung von „Ernst Abbe“, da die Universität keine Turngeräte hatte; Starts sowohl für „Ernst Abbe“ als auch für die Universität; erster Thüringer Studentenmeister im Turnen in Gotha 1949; Exmatrikulation; da seine Dienstrangabe von der Wehrmacht „Pionier“; in Sütterlin geschrieben; als Offizier gelesen wurde und dies auch mit den Uniformstücken übereinstimmte; die er in Ermangelung anderer warmer Kleidung trug; nach Aufklärung des Mißverständnisses konnte er weiter studieren; außer im Turnen aktiv in der Leichtathletik; im Rudern und im Wintersport; bei der Gründung der HSG Spartenleiter im Turnen; 1950 Anstellung als Assistent für Turnen in der Sportlehrerausbildung; obwohl er noch Physik studierte; Aufbau des Wissenschaftsbereiches Biomechanik und Amtsinhaber des Lehrstuhles am Institut für Körpererziehung in Jena.

Erich Leitell (1925 bis jetzt) geboren in Weimar; Vater; ein Buchdrucker stirbt zeitig; als Jugendlicher ist er aktives und erfolgreiches Mitglied des Turnvereins Weimar; Besuch des Gymnasiums in Weimar; kann sein Abitur nicht ablegen; da er 1943 eingezogen wurde; mit der Aufnahme des Lehrbetriebes an der Universität begann er am 7. Dezember 1945 mit dem Studium und legte gleichzeitig an der Vorstudienanstalt sein Abitur ab; trainierte schon 1945 nach Rückkehr aus dem Krieg mit der Sportlehrerin Siegfriede Weber-Dempe Waldläufe; April 1946 geht er zur Trainingsgruppe „Ernst Abbe/ Uni“; die im Stadion trainierte; vertrat die Universität bei vielen Leichtathletikkämpfen; gehörte 1949 zu dem Mitgründern der HSG als Spartenleiter Leichtathletik; Studium der Anglist; Germanistik und später Körpererziehung; wird 1951 Trainer in der Leichtathletik und später Assistent am Institut für Körpererziehung; wo er auch Kraftsport und Boxen unterrichtet; wechselt dann zu englischen Sprache und erhält einen Lehrstuhl.